

Paris... (ets) 12, 14, ...

Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Icoo, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 251. Hermannstadt, Sonntag den 26. October 1890. 106. Jahrgang.

Handelspolitisches Bündniß.

In der europäischen Bewegung, welche sich gegen die nordamerikanische Tarifbill zu vollziehen beginnt, tritt der Versuch, zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn für beide politisch so eng verbundenen Staaten auch angenehmere, die beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen berücksichtigende und fördernde handelspolitische Verhältnisse herzustellen, bedeutsam in den Vordergrund. Schon vor zwei Jahren hat der ungarische Handelsminister in Berlin eine dahingehende Anregung gegeben. Damals aber scheint dieselbe erfolglos geblieben zu sein. Erst die Mac Kinsley-Bill und der mit dem Jahre 1892 zu Ende gehende deutsch-österreichisch-ungarische Handelsvertrag haben die Fragen eines neuen, sowohl den innigen politischen Beziehungen beider alliierten Reiche entsprechenderen, als auch der gemeinsamen wirksamen Abwehr des amerikanischen Antantates dienlichen Handelsvertrages auf die Tagesordnung gebracht, und nach übereinstimmenden Meldungen haben die Vorverhandlungen hierüber zwischen den Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bereits begonnen. Schon im Laufe des nächsten Monats sollen Delegirte Deutschlands nach Wien kommen und hier mit österreichischen und ungarischen Bevollmächtigten die Grundlagen eines deutsch-österreichisch-ungarischen Handels-Übereinkommens legen.

Es ist zweifellos mit Freude zu begrüßen, daß der Versuch unternommen wird, bessere handelspolitische Verhältnisse zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn herzustellen, und das Gelingen dieses Versuches wäre als ein Glücksfall für beide Staaten zu betrachten, welche gleichermaßen unter den gegenwärtigen Erschwerungen des Güterausstausches zu leiden haben.

Die deutsche Nation und die Völker Oesterreich-Ungarns haben ganz das gleiche Interesse daran, daß eine neue liberalere Ordnung der handelspolitischen Dinge in dem wechselseitigen Grenzverkehre platzgreife.

Der Wunsch, aus der gegenwärtig herrschenden drückenden Situation herauszukommen, war diesmal sowohl drüben wie hiebei der Vater des Gedanken eines engeren zollpolitischen Anschlusses.

Es wäre indeß verfrüht, sich allzugroßer Zuversicht in Bezug auf die Verwirklichung dieses Gedankens hinzugeben. Die Schwierigkeiten sind nicht gering, und wenn auch zu hoffen ist, daß schließlich die politische Allianz zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre Ergänzung durch einen beide Reiche eng verknüpfenden Handelsvertrag finden werde, so dürften die Verhandlungen hierüber doch verschiedene Phasen des Hangens und Wagens in schwebender Pein zu durchlaufen haben, bevor die Unterschriften unter die fertigen Verträge gesetzt werden können.

Die Schwierigkeiten bestehen, abgesehen von jener Bestimmung des Frankfurter Friedens, welcher Frankreich gegenüber Deutschland das Recht der Meistbegünstigung einräumt, in der Auffindung jener Formel, welche geeignet ist, einerseits die österreichisch-ungarischen Industrien in jenen Zweigen, welche gegenüber der gleichartigen Production Deutschlands nicht concurrenzfähig erscheinen, vor der Vernichtung durch den deutschen Import zu bewahren, und andererseits die empfindlichen deutschen Agrarier gegenüber der ungarischen Urproduktion lebensfähig zu erhalten.

Es wird demnach der größten Vorsicht und Behutsamkeit von beiden Seiten bedürfen, um jene Hölle ausfindig zu machen, welche beiderseits ohne Schaden für die eigene Production ermäßigt, oder ganz fallen gelassen werden können.

An die Herstellung eines einheitlichen deutsch-österreichisch-ungarischen Zollgebietes ist also keinesfalls zu denken. Wohl aber an einen Handelsvertrag mit revidirten und lediglich auf den notwendigen Schutz der hiebei und drüben ungleich entwickelten Produktions-Zweige gerichteten Zöllen, sowie an gemeinsame Außenzölle und anderweitige gemeinsame Maßregeln, wie gegenseitige Tarif-Begünstigungen für den Transitverkehr und so weiter, die Concurrenz des Auslandes abzuhalten, oder doch wesentlich zu erschweren.

Nach außen können sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn, welche innerhalb ihrer Grenzen den gesammten Consumtions-Verbrauch an Industrie-Artikeln und Rohproducten mit Leichtigkeit zu decken vermögen, ohneweiters abschließen; im Innern dieses handelspolitischen Allianz-Gebietes aber können gewisse Zwischenzölle normirt werden.

Eine solche bedingte Zollunion ist möglich und rathlich; es ließe überdies jedem europäischen Staate die Möglichkeit offen, sich ihr unter ähnlichen Bedingungen anzugliedern, so daß damit eine Basis geschaffen würde, von welcher aus wirksame Repressalien gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika ergriffen werden könnten.

Der Grundgedanke des in Rede stehenden neuen österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses ist also ein fruchtbarer und höchst entwicklungs-fähiger. Und er dürfte verwirklicht werden, wenn man sich hier wie dort der Ueberzeugung nicht verschließt, daß das Interesse an dem Zustandekommen der angestrebten Einigung auf beiden Seiten ein gleich großes ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. October.

Gegenüber der telegraphisch gemeldeten Mittheilung des „Budapesti Hirlap“ über die in der Frage der Westausgaben vom Minister-Präsidenten gegen den Runtius Galimberti angeblich gethane Aeußerung „Kemzet“ aus competenten Quelle, daß Graf Szapary, der seit drei Monaten mit dem Runtius keine Begegnung hatte, weder damals, noch ein anderes Mal Gelegenheit gehabt, eine solche Erklärung abzugeben, und er hat dies auch wirklich nicht gethan. Uebrigens kann naturgemäß kein einziger Factor des Staatslebens ein Interesse daran haben, einen Culturkampf zu führen, beziehungsweise zwischen den seit Jahrhunderten in unserem Lande in Frieden lebenden Confessionen Zwietracht und Haber hervorzurufen; die Aufrechterhaltung des interconfessionellen Friedens unter Respectirung der bestehenden Gesetze ist vielmehr nicht bloß als katholischem Gesichtspunkte, sondern auch aus dem allgemeinen Gesichtspunkte des Landes wünschenswert.

Eine officiöse Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ resumirt die Verhandlungen der Finanzcommission des Abgeordnetenhauses über das Budget und sagt, den Schwerpunkt der Beratungen bildeten dieses Mal weniger die einzelnen Posten des Budgets, als die wirtschaftlichen Ideen, welche mit demselben in Zusammenhang stehen. Von den bezüglichlichen Erklärungen der Cabinetmitglieder hebt die Zuschrift folgende Punkte hervor: Die Verwaltungsreform soll möglichst beschleunigt werden und wird der Ministerpräsident schon in aller nächster Zeit seinen Standpunkt und sein Arbeitsprogramm genau darlegen: Die Regulirung des Theilhabers soll mit Hilfe einer großen Creditoperation vorgenommen und umfassende Maßregeln sollen gegen die Phylloxera getroffen werden; in Angelegenheit der Westausgaben wird die Regierung unbedingt auf dem Boden des derzeitigen Gesetzes und der bezüglichlichen Regierungsverordnung verharren; sie wünscht

keinen Culturkampf, wird aber allen kommenden Ereignissen fest in's Auge blicken; die Erhaltung und Consolidirung des Gleichgewichts im Staatshaushalte soll angestrebt, das Gebührenwesen reformirt, die Erwerbsteuer umgestaltet, die Uebelstände bei der Spiritussteuer sollen beseitigt werden.

Zur Interpellations-Affaire Bajaty's schreiben „Narodni“: Es ist selbstverständlich, daß die Affaire nicht erledigt ist und die Jungsachen zu den äußersten Schritten entschlossen sind. Der Protest werde in der nächsten Sitzung eingebracht werden. Die Politik bezieht sich auf die Ausgleichs-Situation und geht zu, daß im Gange der bisher ziemlich hoffnungs- und trostlosen Ausgleichsaction jetzt ein Moment der Beruhigung eingetreten sei. — Wie aus Prag gemeldet wird, erlieh die deutsche Parteileitung an die Deutschen Prags eine Rundgebung, in welcher sie dieselben aufforderte, sich für dieses Jahr jeder Betheiligung an den bevorstehenden Gemeindevahlen zu enthalten. Es wird darauf hingewiesen, daß in einigen Monaten die Neuwahlen in den Reichsrath den deutschen Wählern Prags Gelegenheit bieten werden, neuerdings ihre Bedeutung und ihr Anrecht auf ihre Vertretung in den öffentlichen Körperschaften zu erneuern.

Nach Informationen, welche der „Kölnischen Zeitung“ zugehen, werden die Besprechungen, welche zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen Abschlusses eines Zollvertrages eingeleitet wurden und die einen günstigen Verlauf nehmen, zu Ende dieser Woche zum Abschlusse gelangen. Der Gehante, mit Oesterreich-Ungarn eine förmliche Zollunion abzuschließen, hat sich als völlig unausführbar herausgestellt und wurde unbedingt verworfen; indeß wurde als wünschenswert erkannt, mit Oesterreich-Ungarn ehestmöglich in ein besseres Zollverhältnis zu gelangen, derart, daß Deutschland sich in Bezug auf die Agrarzölle, Oesterreich-Ungarn in Bezug auf die Industriezölle sich nachgiebig zeigt. Deutschland ist bereit, die jetzigen Getreidezölle soweit zu ermäßigen, als das Interesse der deutschen Landwirtschaft es gestattet.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung, durch welche der preussische Landtag auf den 12. November einberufen wird.

„XIX. Siede“ veröffentlicht die Rechtfertigung Boulanger's. In seinem Schriftstücke beantwortet Boulanger die Anschuldigungen des „Coulisse de Boulangisme“ dahin, daß er nicht von den Unterstüzungen des Nationalcomités lebte, sondern daß er im Gegentheil in seiner politischen Laufbahn 10.000 Francs seines ersparten Geldes, welches er nach Bezahlung der Schulden seines Vaters beiseite hat, verlor. Boulanger erklärt weiter, daß er Dillon im Augenblicke seines Rücktrittes die notwendige Summe anbot, um einen politischen Feldzug zu unternehmen. Er habe von zahlreichen Spendern ungefähr 260.000 Francs und von dem Verleger Rouff 100.000 Francs für das Buch, welches „L'invasion allemande“ betitelt ist, erhalten. Die persönlichen Ausgaben Boulanger's für den Hausbrauch und das Secretariat beliefen sich jährlich auf 75.000 Fr., die ersten Ausgaben für Wahlzwecke auf 25.000 Francs, in London und Brüssel auf 10.000 Francs monatlich. Im Verlaufe von sieben Monaten verließ die Summe von 200.000 Francs, welche für Gelbzulagen an die Mitglieder des Comités, an Journale, sowie für Wahlzwecke zu Gunsten der Candidaten verwendet wurden. Boulanger nahm also nicht Anstus zu den Unterstüzungen der Herzogin Ulys und des Barons Madan. Boulanger gibt der Erwartung Ausdruck, daß auch seine Rechte und Anfläger ihre Einnahmsquellen, seit sie zur Macht gelangten, ihre Ausgaben und die Art und Weise, wie sie sich bereicherten, zur öffentlichen Kenntniß bringen werden. Er opferte seine Pension, ferner die 100.000 Francs von dem Verleger und verzichtete, um den letzten Wahlveruch zu machen, auf eine Million, welche ihm für Vorträge in den Vereinigten Staaten angeboten ward. Schließlich fragt Boulanger, wer von seinen Anflägern seiner Sache ähnliche Opfer brachte?

Gegenüber dem „Siede“, welches an der Nachricht, Crispi hätte bei der französischen Regierung angefragt, ob sie in der Befegung von Tripolis durch Italien eine Unannehmlichkeit erblicken würde, trotz des inzwischen erfolgten Dementis festhält, läßt sich auf Grund authentischer

Feuilleton.

Der einzige Sohn.

Rövelle von J. Bonnet.

(Original-Feuilleton der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.) Die Gesellschaften, welche der Generaldirector der ... Güter ein paar Mal im Jahre gab, gehörten zu den Ereignissen in der kleinen Stadt. Wer einige Tage vorher zufällig da zu thun hatte, dem gelten bald die Ohren. Wohin er auch kam, in jedem Laden, in jedem Hause hieß es: „Wissen Sie denn schon? Große Festlichkeit bei Generaldirectors!“ Und jedes konnte an den Fingern abzählen, was sich dabei zutragen würde. Der Förster hatte das und das Wild zu liefern, der Fleischer schlachtete ganz besonders dafür, der Conditor bot alle Feinheiten für Eis und Torten auf, der Bäcker backte mit zarter Ueberlegung, der Gärtner hatte alle Hände voll zu thun, das ganze Städtchen beband sich, so zu sagen, in mitgeföhllvoller Erregung. Es war eins von jenen glücklichen Städtchen, dessen drei- bis viertausend Einwohner noch ein Herz für einander haben, wo jedes in des Nächsten Nothtopf guckt und in des Nächsten Beutel Weisheit weiß, wie die Rabe auf Nachbars Dach, und wo, was in einem Hause sich begibt, in sämmtlichen andern wiederholt, wie auf einem Resonanzboden. Und nun gar solch' Ereigniß bei Generaldirectors! Man mußte sich unter die Erde schämen, wollte es das heimtückische Geschick, daß man ohne Einladung gerade am Tage der Festlichkeit nach der Stadt kam, das war das reine Spießrutenlaufen. „Sie sind gewiß bei Generaldirectors?“ hieß es hier; „Sie wollen gewiß auch zu der großen Gesellschaft?“ schallte es da; „wir sehen uns wohl heute Abend?“ mit wichtigem Augenzwinkern; „ah, Sie gehören auch zu den Glücklichen!“ Ueberall so, wo man ging und stand. Es war geradezu furchtbar, ein Unglück, eine Schande, nicht auch dabei zu sein. Man stürzte sich in den Wagen, peitschte auf die Pferde, nur fort, nur fort! Am Ende der Hauptstraße war noch

das Schrecklichste zu bestehen, da trat mit der Sicherheit einer Uyruppe, wenn es voll schlägt, der Conditor, durch das Häderaffeln angezogen, weißbeschnitten vor die Thür und lächelte höhnisch, wenn der betreffende Wagen, statt herein, zur Stadt hinausfuhr. Und der Mensch war ein Dichter, wie allbekannt, er dichtete den Mond und die Sterne an, er besang die Welt, die er in der Ferne beim Kuchenteig gesehen, und machte gelegentlich Knittelverse mit anzüglichen Anspielungen, die ebenso wie seine zarten Ergüsse natürlich sofort allgemeines Stadtgespräch wurden. Er war das poetische Weltgericht innerhalb des städtischen Reichthums und noch etwas weiter.

Uebrigens hielten sich die Festlichkeiten des Generaldirectors, so hübsch sie waren, immer in gewissen Grenzen. Auf einem andern größeren Schauplatz würden sie kaum beobachtet worden sein. In unserm Städtchen hingegen richtete das Definieren einer Weinflasche sogleich eine Erschütterung der Zungen an, die für unbefestigte Gemüther gefährlich war. Dazu kam das bedeutende Ansehen des Wagner'schen Hauses. Es erhob sich gleichsam in eine höhere Welt vor den Augen der Kleinstädter. Was da geschah, galt als maßgebend. Auch die Hausgenossen bis auf das Gefinde hinabschienen um Kopfeshöhe hinausgerückt über die andern Menschen im Orte. Ihnen ward leicht nachgesehen, was sonst nicht vergeben ward.

Der Generaldirector selbst und seine Frau waren von Haus aus bescheidene und liebenswürdige Menschen. Ihnen lag es fern, sich etwas herauszunehmen oder ungebührliche Ansprüche zu machen. Sie liebten auch Jedem seine Weise und mochten ihrer Umgebung den Stempel des eigenen Seins nicht aufdrücken. Immer gefällig, immer nachgiebig, wenn es ja einmal einen Zwispalt geben wollte, immer heiter, sorglos und genußfroh lebten sie, im Wunsche, unbehelligt zu bleiben, so wie sie Andere gehen ließen, angenehm hin.

Sie bewohnten ein alterthümliches Haus, das zur Herrschaft gehörte und den Namen „Schloß“, den es führte, eigentlich nicht verdiente. Mit einem anderen langen Gebäude, zwischen dem und ihm das gewölbte dunkle Thor gewissermaßen eine Scheide bildete, war es in eins gebaut. Dort befanden sich die Bureaus, während hier die Familie des Güterdirectors

die beiden Stockwerke inne hatte. Vor dem Schloßchen erhob sich eine Art Rampe, die zu einer Treppe emporstieg. Diese war oben balconartig eingerichtet, überdacht und mit wildem Wein dicht überzogen, so daß sie für die Familie einen artigen Platz für den Nachmittagskaffee hergab. Der Blick von da war ein erfreulicher. Geradeaus führte er in den Park, wo uralte Baumgruppen mit lichten Rajenplätzen angenehm wechselten. Nach rechts aber, wo ein Auslug durch die bichten Weinranken geschnitten war, traf er auf blinkendes Wasser, das, drüben von Rohr und Gebüsch eingefasst, ein Bild der lieblichsten Ruhe bot, wenn bei stiller Luft der Sonnenschein seinen Flimmer darüber warf.

Heute war große Gesellschaft. Aus der Stadt und vom Lande kamen die Gäste, und sie kamen gern, nicht bloß, weil es als ein Vorzug galt, eingeladen zu sein, sondern auch weil die Gastgeber es ihnen äußerst angenehm zu machen verstanden. Der Generaldirector mit seiner wohlthönenden, aus frohstem Herzen schallenden Stimme und seinem lauten gemüthlichen Lachen entfernte von vornherein alle Steifheit und Geziertheit. Seine gute Frau mit ihrem behaglichen Lächeln und seine Schwägerin mit ihrer alt-jüngferlichen Wichtigthuerei, die doch in jedem Augenblicke ein warmes, weites Herz durchschienen ließ, standen ihm wohlthuend zur Seite.

In einem großen blauen Zimmer ward der Kaffee genommen. Denn die Einladung lautete stets „zum Kaffee und Abendbrod“. „Man wird sonst nicht warm, huhuhu,“ lachte der Hausherr, „und nun kommen Sie, Naberschen — der Nachbar war der nächste Besizer — kommen Sie, Derrichchen, kommen Sie, Klooschen, kommen Sie, die Damen warten,“ und eins, zwei, drei, hatte jeder einen so willkommenen Platz, daß er den Kaffee mit doppeltem Behagen nahm.

Er ward freilich auch von Händen geriecht, die seinen Duft zu erhöhen schienen. Ein junges Mädchen in der ersten Jugendblüthe nahm ihn der Dienerin ab und ging damit schwebenden Schrittes von Platz zu Platz. Ihr helles Auge, ihre rosigten Lippen und der freundliche Glanz ihres Gesichtchens, wie die sichere Art und Weise ihres Benehmens übten einen Zauber aus auf Herren und Damen. Alle kannten sie, Alle liebten sie und hätten ihr ein Leben voll Glück und Sonnenschein gewünscht. Sie

Informationen verschärfen, daß die erwähnte Behauptung vollständig aus der Luft gegriffen ist.

Die „Risforma“ schreibt: Die Begegnung zwischen Caprivi und Crispi wird den Nachweis liefern, daß die Beziehungen der beiden Länder und der beiden Staatsmänner gleich herzlicher Natur sind, wie zur Zeit des Fürsten Bismarck.

Dem „Ertrablatt“ wird aus London gemeldet: Gladstone's Rede, welche er vor beinahe 5000 Personen hielt, war ausschließlich Irland gewidmet.

Die Konstantinopler Patriarchatskriege rufen in Athen große Erregung hervor. Auch die Regierung nahebestehenden Blätter führen gegen die Türkei eine heftige Sprache und appellieren an Rußland und sogar an den Papst, daß sie den Verfolgten der orthodoxen Kirche zu Hilfe kommen mögen.

Nach Athen und Konstantinopler Berichten sind griechische Einflüsse beim beuamischen Patriarchate bemerkt, eine Verständigung des Letzteren mit der Synode zu verzögern, um die in Griechenland herrschende Aufregung für Wahlzwecke ausbeuten zu können.

Krankenunterstützungscassen.

Der Handelsminister hat dem Abgeordnetenhaus einen Gesekentwurf über die Unterstützung der in gewerblichen und Fabrikbetrieben Verwendeten im Krankheitsfalle vorgelegt.

I. Abschnitt.

Allgemeine Bestimmungen.

§. 1. Zur Unterstützung der in gewerblichen und Fabrikbetrieben Verwendeten im Krankheitsfalle dienen die zu errichtenden Krankenunterstützungscassen.

§. 2. Einer Unterstützungscasse müssen ohne Unterschied des Geschlechtes, des Alters und der Staatsangehörigkeit alle Jene angehören, die auf dem Gebiete der ungarischen Krone: a) bei irgend einer dem Gewerbegeetze (G. N. 17:1884) unterstehenden Beschäftigung mit Inbegriff der im §. 183 b, d, f aufgeführten Unternehmungen; b) in Berg- und Hüttenwerken oder anderen die Bergproducte aufarbeitenden Betrieben, sowie in Steinbrüchen, Sand-, Schotter- und Lehmgruben; c) bei größeren Bauten; d) bei den Eisenbahnbetrieben und deren Fabriken und deren Werkstätten, bei der Post, dem Telegraphen, Telephon und Tabakfabriken; e) bei der Schiffahrt und dem Schiffbau; f) beim Fuhrwesen, beim Speditionswesen, bei den kaufmännischen Kellereien mit einer solchen Bezahlung oder einem solchen Lohne angestellt sind, daß der auf einen Arbeitstag entfallende Betrag 4 fl. nicht übersteigt und welchen gegenüber der Arbeitgeber bei Eintritt in die Arbeit sich nicht ausdrücklich ledungen hat, daß die Anstellung sich nicht auf eine kürzere Frist als acht Tage erstrecken werde.

§. 3. Als Angestellte werden auch angesehen die Lehrlinge, Practikanten und solche Personen, die wegen ihrer noch nicht abgeschlossenen Ausbildung einen Lohn oder eine Bezahlung entweder gar nicht oder nur in einem geringeren Ausmaße beziehen.

§. 4. Auf Grund ihrer freien Entschließung können in die Krankenunterstützungscasse alle diejenigen eintreten, welche: a) bei den im §. 2 aufgeführten Unternehmungen für eine kürzere Zeit als 8 Tage Dienst genommen haben; b) die bei im §. 2 nicht aufgeführten Betrieben ein 1200 fl. übersteigendes Jahresgehalt oder ein 4 fl. übersteigendes Tagesgehalt oder Tageslohn beziehen; c) jene Individuen, die sich mit der Hausindustrie beschäftigen; d) selbstständige Gewerbetreibende; e) die Arbeitsführer und Arbeiter solcher landwirtschaftlicher Unternehmungen, welche den Bestimmungen des Gewerbegeetzes zwar nicht unterliegen, deren Eintritt jedoch der Unternehmer mit Einwilligung der Betroffenen wünscht; f) alle diejenigen, deren Eintritt die Statuten der betreffenden Krankenunterstützungscasse gestatten.

§. 5. Die bei den staatlichen, municipalen, communalen und fundationalen Unternehmungen (mit Inbegriff der Staatsbahnen, der Post, der Telegraphen, des Telephons und der Fabriken) in definitiver Eigenschaft mit stabilem Gehalte Angestellten sind zum Eintritte in die im Sinne des gegenwärtigen Gesetzes organisierten Krankenunterstützungscassen in dem Falle nicht verpflichtet, wenn sie laut den bei diesen Unternehmungen in Geltung stehenden Dienstvorschriften auch im Falle der Krankheit ihre Bezüge wenigstens zwanzig Wochen hindurch, vom Beginn der Krankheit gerechnet, erhalten.

war die angenommene Tochter des Hauses, eine blutarme Waise, die von Glück sagen konnte, so vorzüglich untergebracht zu sein. Sie ward gehalten wie eine leibliche Tochter. Nur die Lante Zette pükte und modelte mit Vorliebe an ihr herum, wenn sie so ihren Koller bekam, wie es unter der Hand hieß, und sie allein fand es manchmal für nöthig, „dem Kinde“ einzuprägen, welcher himmlischen Güte sie solch ein Leben verdankte.

Es ward eine angeragte Unterhaltung geführt, an Stoff fehlte es nie. Der Hausherr wußte mitterdurch eine lustige Jagdgeschichte zum besten zu geben — er war ein leidenschaftlicher Nimrod —, die auch auf die Lachnerden der Damen wirkte, und endlich zogen sich die Herren in's Rauchzimmer zurück, während die Damen denn doch zu sehr unter dem Banne des kleinbäuerlichen Lebens standen, um nicht nun mit ihren Zungen auf das Kleinwird persönlicher Verhältnisse Jagd zu machen.

„Wahrend dies in dem größeren Kreise mit emsiger Beilichheit geschah, sah eine kleine Gruppe von Damen abseits in besonderem Geplauder.“

„Welch ein liebes Haus es doch ist,“ sagte eine, „wirklich, man fühlt sich darin wohl, kaum daß man eingetreten. Es gibt nicht viele feinesgleichen, wo Alles so schön übereinstimmt.“

„O gewiß! o gewiß! Und doch —“

„Ah, Sie meinen den Sohn. Ja, es ist wahrhaft heroisch, wie sie vor ihren Vätern den tiefen Schatten zu verbergen wissen, der sie selbst bedrückt.“

„Was ist's eigentlich mit dem Sohne — Arthur heißt er ja wohl —; er thut nicht gut, ist in Amerika?“

Die Fragende befand sich zum erstmal in diesem Kreise. Die Andern antworteten nicht gleich, als wäre auch für sie ein schmerzhafter Punkt berührt.

„Er ist der einzige Sohn?“ fügte die Fragende hinzu. „Der einzige Sohn!“

„Und ungerathen! Wie ist das möglich in einem solchen Hause?“

„Bögernd rückte man näher zusammen. Im Flüsterne ward die Unterhaltung fortgesponnen.“

§. 6. Diejenigen Angestellten, die im Krankheitsfalle von dem Arbeitgeber die volle Verjorgung oder ihre Verjorgung vertragsmäßig mindestens auf zwanzig Wochen fordern können, kann die Gewerbebehörde, insofern sie diese Verjorgung oder Bezahlung in entsprechender Weise gesichert findet, von dem pflichtgemäßen Eintritt in die Krankenunterstützungscasse befreien.

II. Abschnitt.

Die von den Krankenunterstützungscassen zu leistenden Unterstützungen.

§. 7. Jede den Bestimmungen dieses Gesetzes gemäß bestehende Casse ist verpflichtet, wenigstens die folgenden Unterstützungen zu gewähren: a) unentgeltliche ärztliche Hilfe durch einen von der Casse direction zu bezeichnenden Arzt, doch darf die ärztliche Behandlung nicht über 20 Wochen in Anspruch genommen werden; bei Geburten die unentgeltliche geburtshilfliche Unterstützung und ärztliche Behandlung; b) unentgeltlich die erforderlichen Medicinen und Hilfsmittel (Brillen, Krücken, Bruchbänder u. s. w.), ebenfalls durch 20 Wochen; c) Kostgeld, wenn die Krankheit mit Erwerbsunfähigkeit verbunden ist, und länger als 3 Tage dauert, vom dritten Krankheitstage während der Dauer der Erwerbsunfähigkeit durch 20 Wochen, wenn die Unfähigkeit nicht früher aufhört, und das zwar in der Höhe der Hälfte der Basis, nach welcher der Beitrag berechnet wurde (§. 16); d) während des Kinderbettes die erforderliche Hilfe für die Wöchnerin in derselben Höhe, wie das Kostgeld, vom ersten Tage der Entbindung, wenigstens durch 4 Wochen; e) bei Todesfällen einen Begräbnißbeitrag, und zwar bis zur zwanzigfachen Höhe der Summe, auf Grund deren der Beitrag berechnet wurde (§. 16.)

§. 8. Die Casse kann je nach ihren Hilfsquellen innerhalb des Rahmens des III. Abschnittes die vorher erwähnten Unterstützungen auch im höheren Maße gewähren, allein a) das Kostgeld darf nicht mehr als 70 Percent der Beitragsbasis betragen; b) die Unterstützung darf nicht länger als ein Jahr dauern; c) der Begräbnißbeitrag darf nicht 40 Percent der Beitragsbasis übersteigen; d) wenn in der Familie des Versicherten Todesfälle vorkommen, darf ein Begräbnißbeitrag gewährt werden, aber höchstens in der Höhe der durch §. 7 Punkt c) bestimmten Summe. Weitergehende Unterstützungen darf die Casse nicht gewähren, namentlich darf sie die Verjorgung der Invaliden, Witwen und Waisen nicht in ihren Wirkungsbereich einbeziehen.

§. 9. Es kann in den Statuten ausgesprochen werden, daß auf Kostgeld Derjenige, bei dem die Krankheit eine absichtliche Handlung des Betroffenen oder durch eine aus eigenem Verschulden herbeigeführte Schlägerei oder durch ausschweifenden Lebenswandel herbeigeführt wurde, keinen Anspruch hat.

§. 10. So lange nicht die Unfallversicherung der Arbeiter durch ein Specialgesetz geregelt wird, gelten die §§ 7 und 8 auch für solche Krankheits- und Sterbefälle, die durch Unfälle hervorgerufen werden.

§. 11. Das Kostgeld und die Unterstützung für Wöchnerinnen ist im nachträglichen Wochenrat, der Begräbnißbeitrag spätestens an dem Tage nach dem Todesfalle auszuzahlen.

§. 12. Statt der im §. 7 Punkt a bis c festgestellten Unterstützung kann auch die vollständige Spitalverjorgung geboten werden, allein a) in Betreff solcher Kranken, die in der Ehe oder mit einem Mitgliede seiner Familie in gemeinsamem Haushalte leben, kann dies nur dann geschehen, wenn der Kranke einwilligt oder wenn die Krankheit ansteckend oder eine derartige ist, daß sie die Pflege im Spital erfordert; b) anderen Kranken kann statt der Geldunterstützung unbedingte die Spitalpflege geboten werden. Wenn jedoch der Kranke solche Angehörige hat, die er bisher durch seinen Erwerb erhielt, muß diesen, außer der unentgeltlichen Unterbringung des Kranken im Spital, auch die Hälfte des durch §. 7 festgestellten Kostgeldes gezahlt werden. — Nur unentgeltliche Spitalpflege gehört auch der unentgeltliche Transport in's Spital.

§. 13. Die durch dieses Gesetzes festgestellten Ansprüche des Versicherten dürfen weder übertragen, noch verpfändet, noch mit Execution belegt werden. Jedes dem zuwiderlaufende Geschäft ist unglültig.

§. 14. Die Cassen sind verpflichtet, für einen Reservefond zu sorgen, welcher wenigstens bis zum fünfachen Betrag des Durchschnittes der Ausgaben der letzten fünf Jahre zu vermehren ist, und so lange diese Höhe nicht erreicht wird, muß wenigstens ein Zehntel der Einnahmen dem Reservefond zugewendet werden. Ein Reservefond, der mehr als das Doppelte dieses Minimums betrüge, darf nur mit Erlaubniß des Handelsministers gesammelt werden.

§. 15. Die Anlage und Verwaltung des Reservefonds wird vom Handels- und Finanzminister im Einvernehmen mit dem Verwaltungswege geregelt. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

„Eine ältere Frau, welche Ihnen wohl will“

wird gebeten, mir brieflich eine post. rest.-Chiffre anzugeben.

W

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. October.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Uebernahme des Majors Adam Tomacic des 82. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere, in den wohlverdienten Ruhestand anzunehmen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner sehr pflichtgetreuen, im Kriege und im Frieden bewährten Dienstleistung der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde; weiters anzunehmen, daß dem Hauptmann 1. Classe Josef Gienstolk der schweren 23. Batterie-division anlässlich seiner nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung erfolgten Uebernahme in den Ruhestand in Anerkennung seiner pflichtgetreuen und erprießlichen Dienstleistung der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Transferirt wird: der Hauptmann-Auditor 1. Classe: Adolf Grell, des 32. Infanterie-Regiments, zum Garnisons-Gericht in Budapest. In die Reserve wird übersetzt: der Oberarzt: Dr. Adalbert Harasser, des 63. Infanterie-Regiments, unter gleichzeitiger Transferirung zum Garnisons-Spitale Nr. 16 in Budapest. (Aufenthaltsort: Reußmarkt.) Die angelegte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant: Othmar Freiherrn Schütte von Waczensberg des 31. Infanterie-Regiments.

— (Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Privatdocenten und gewissen supplirenden Professor der Budapestener Universität, Dr. Ludwig Toth, zum öffentlichen ordentlichen Professor der Medicinalkunde an der Klausenburger Universität zu ernennen.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät trifft — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — erst Anfangs November zu längerem Aufenthalte in Gödöllö ein. Von Gödöllö wird Se. Majestät wiederholt in die Hauptstadt kommen. — Se. Majestät hat — wie aus Wien gemeldet wird — am 23. d. Nachmittags der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung einen Besuch abgestattet und beinahe drei Stunden in derselben verweilt. Der Monarch, welcher in der Uhlanen-Uniform er-

schienen war, besichtigte beinahe den ganzen Innenraum der Rotunde, einige Anzüge und Parfanlagen. — Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth hat sich nach einem Telegramm aus Livorno am 23. d. von Pisa nach Florenz begeben. — Eine Depesche des „Temps“ aus Rom bescheidet es nicht als unwahrscheinlich, daß Kaiserin-Königin Elisabeth von Livorno aus einen Besuch beim Papste machen werde. — Kaiser Wilhelm ist am 23. d. in Blankenburg eingetroffen und wurde vom Prinz-Regenten von Braunschweig herzlich bewillkommen.

Der König von Rumänien ist am 22. d. Abends nach Schloß Sinaia zurückgekehrt. — Die Königin von Rumänien ist am 23. d. Früh in München eingetroffen und begab sich sogleich mit ihrem sie erwartenden Bruder Fürsten von Wied zum Besuche des Herzogs von Nassau nach dem Schlosse von Hohenburg bei Töelz. — Der Prinz von Wales ist am 23. d. Vormittags von Paris nach London abgereist. — Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Bulletin über das Befinden des Großfürsten Nikola j Nikolajewitsch des Älteren. Darnach haben andauernde Krankheit der Kinnlade und ein Influenza-Anfall im November 1889 die Gesundheit des Großfürsten gestört und eine heftige Nervenschütterung hervorgerufen. Warmes Klima und Ruhe gaben wohl Hoffnung auf Genesung, aber eine plötzliche Complication verurteilte eine scharfe Verschärfung der Krankheit. Hartnäckige Schlaflosigkeit und trübe Stimmung quälten den Kranken. Die Nacht auf den 22. October verbrachte der Großfürst unruhig. — Die Großfürstin Nikolaus Michailowitsch und Michael Michailowitsch sind am 23. d. in Paris eingetroffen.

— (Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeisterstelle in der Gemeinde Pußta-Kalan (Gungader Comitatz) zu besetzen. Bezüge: 200 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzelei-, 33 fl. Zustellungs- und ein nachträglich festzusetzendes Beförderungspauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, von Pußta-Kalan nach der 1 Kilometer entfernten Eisenbahn-Station Jochfalva-Kalan und zurück einen täglich zweimal verkehrenden ein-spännigen Cariole und einen täglich zweimal verkehrenden Fußboten-Post-curs mit eigenem Fuhrwerke, beziehungsweise Boten zu unterhalten.

Bewerber haben in ihrem Gesuche anzugeben, um welches Jahres-pauschale sie die Beförderung übernehmen, ferner welche Erhöhung des Pauschales sie beanspruchen, oder welchen Nachschuß sie gewähren, falls die einzelnen Curse vermehrt oder vermindert werden.

Eigenhändig geschriebene und gehörig instruirte Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

— (Romänen-Conferenz.) Dr. Ratin, Präsident, dann Dr. Coroiann, Schriftführer des Centralcomitès der rumänischen National-partei, sind gestern Vormittags, ferner mehrere Comitésmitglieder — theilweise bereits vorgestern, theilweise gestern — hier eingetroffen, um das Programm für die morgige öffentliche Konferenz festzusetzen.

— (Militär-Concert.) Heute Sonntag findet im Gesellschaftshause ein großes Militär-Concert bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

— (In der Grand-Bierhalle) wird heute Sonntag den 26. d. die Brasovean-Motivische Nationalkapelle von 7 Uhr Abends an bei freiem Entrée spielen.

— (Selbstmord?) Am 24. d. wurde in Klausenburg die Bäuerin Riß Schwann in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab Anzeichen, daß die Frau möglicherweise einem Morde zum Opfer gefallen sein dürfte.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Grafen-Virtuose Peter Dubey am 22. d. in Budapest, — Walter Auguste Toulimouche am 20. d. in Paris, im 61. Lebensjahre.

— (Der Barbier des Erzherzogs Eugen.) Aus Czernowitz wird uns folgender heiterer Vorkall berichtet: „Während seines jüngsten Aufenthaltes in unserer Stadt äußerte Erzherzog Eugen den Wunsch, sich rasiren zu lassen. Es wurde ihm der beste Barbier der Stadt geholt. Dieser, ein alter Mann, war nicht wenig erfreut über die ihm zu Theil gewordene ehrenvolle Mission. Als er jedoch vor dem Erzherzog stand, bemächtigte sich seiner eine große Aufregung, die er möglichst zu beherrschen suchte. Er seufzte das Kinn und die Wangen seines hohen Gastes ein. In dem Augenblicke aber, da er das Rasirmesser hervorholte, begann der alte Barbier darauf zu zittern, daß er unmöglich an die Arbeit schreiten konnte. Er sagte sich daher ein Herz und sprach: „Kaiserliche Hoheit, die Freunde, Eure Hoheit zu bedienen, hat mich derartig aufgeregt, daß ich außer Stande bin, Eure Hoheit zu rasiren.“ Worauf er den Erzherzog, dessen Gesicht bereits eingeweicht war, verließ. Der Prinz, dem diese Scene viel Spaß bereitet hatte, wartete nun geduldig, bis ein zweiter Barbier erschien, dessen Nervensystem der Loyalität besseren Widerstand leistete.“

— (Das Theater in Bielitz.) Ueber die Feier der Schlußfeier-legung und die Eröffnungsvorstellung am Theater in Bielitz haben wir seinerzeit bereits berichtet. Ueber das neue Theatergebäude selbst entnehmen wir einem Privat Schreiben folgendes: „Das Haus ist reizend, sowohl von außen, wie von innen; außer groß, moderner Stil, am Giebel ein Apollo; eine Auffahrt unter Glasdach, schöne Parfanlagen, elektrisches Vogenlicht u. s. w.; ein Portier in voller Livrée begrüßt den Theaterbesucher an der Schwelle; man gelangt durch luftige, weite Vestibules ins Innere; rechts und links sind Marmorstatuen angebracht, worauf das Datum und die Namen der Gründer eingetragen sind; das Foyer ist nach dem Muster des Deutschen Volkstheaters in Wien angelegt; die Treppen sind mit Teppichen belegt; das Buffet sehr elegant, die Möbel darin mit kirchgroßer Veluche überzogen, ebenso wie die Logen; der Innenraum mit Gold, Malereien, Amoretten ausgestattet; der große Saal mit elektrischen Glühlampen versehen, dergleichen die Logen; der eiserne Vorhang und der Hauptvorhang von der Künstlerhand des Hoftheater-Malers Kauffig; das Orchester ionterrain, was von großem Vortheil ist; Billeteure, Musiker, Theaterpersonale in Livrée; kurz, Alles dem fortgeschrittenen Geschmack entsprechend; Decorationen vom früheren Burgtheater; die Bühne eine Augenweide: Möbel von Damast, gleiche schwere Vorhänge; Raisen, Bouquets, Säulen, Statuen, imitirte persische Teppiche u. s. w., Alles elegant, wie an einem Hoftheater.“ — Von ebendort wird uns geschrieben: Erzherzog Eugen, der in Tschöben in Garnison ist und die Theateraufführungen in Bielitz oft besucht, war von den Leistungen der Frau Wolf-Selecky so entzückt, daß Se. kais. Hoheit im Zwischenacte sich die Künstlerin vorstellen ließ.

— (Erdbeben.) In Klagenfurt wurde am 21. October, Morgens 7 1/2 Uhr, ein zwei Secunden währendes Erdbeben verspürt; in Plebils (Bosnien) verspürte man am 22. d. um 2 Uhr Nachmittags gleichfalls ein Erdbeben, welches zwei Secunden dauerte. In Damaovic (Bosnien) fanden am 23. d. um 10 1/2 Uhr Vormittags drei kräftige Erdstöße statt, welche vier Secunden währten; einige Minuten danach fanden zwei schwächere, zwei Secunden lang dauernde Stöße statt.

— (Gegen die Cavallerie.) Großes Aufsehen erregt in Berlin eine, der Feder eines ungenannt sein wollenden höheren Officiers entstammende Brochüre, worin bewiesen wird, daß die deutsche Armee um 30—40.000 Reiter zu viel hat, welche im Kriegsfall nichts nützen, ja eher noch schaden. Mit vielen Beispielen beweist er, daß seitdem die Artillerie die Schlachten entscheidet, die Cavallerie ihre Rolle ausgespielt hat. In dem deutsch-französischen Kriege kam es im Ganzen siebenmal zur Attaque, welche jedesmal mit der Aufreibung der betreffenden Reiterabtheilung endete. Heute, wo man admtal besser zielt und dreimal schneller schießt, ist die Lage der Reiterei noch viel precärer. Ueberdies hindert die überflüssige Reiterei nur die Beweglichkeit der Armee und erschwert die Zuziehung der Lebensmittel. Dagegen anerkennt der anonyme Verfasser, daß die Reiterei Vortzligliches im Vorposten- und Nachrichtendienste leistet. Vollständig überflüssig ist aber heute

de, einige...
Bisa nach...
Contingents...
Die Brochüre...
— (Von den...
ein Gericht...
Es heißt...
— (Eine neue...
Vor wenigen...
— (Das fidele...
das Land der...
— (Die Statue...
in der kleinen...
— (Die Beobachtung...
— (Eine jätliche...
— (Entdeckung...
Druckerei.)

nach seiner Ansicht die reitende Artillerie, da die Wege bereits überall in viel besserem Zustande sind als einstens. Er beantragt schließlich, daß man die Reiterei in der deutschen Armee auf die Hälfte ihres derzeitigen Contingents reducere. Die Brochüre erregte, wie gesagt, großes Aufsehen und dürfte demnächst eine Erwiderung nach sich ziehen.

— (Von den bayerischen Königsschlössern.) Aus München wird uns geschrieben: „In einem großen Teile der Bevölkerung erregt ein Gerücht, welches von Tag zu Tag immer bestimmter auftritt, böses Blut. Es heißt, daß man sich mit dem Plane trägt, die in München neu anzulegende Prinz-Regentenstraße mit jenen Bilzhauer-Arbeiten zu zieren, welche vor dem Feindschloße auf Herrenwörth aufgestellt sind. Hatte schon seinerzeit der ungeschickte Verkauf von Kunstwerken aus den Schlössern viel Staub aufgewirbelt, so würde eine weitere Verminderung dieser Kunstschätze, wenn auch zu Gunsten der Residenzstadt, böses Blut im Lande machen, wo — mit geringen Ausnahmen — für die Erbschaft Königs Ludwigs große Sympathien bestehen. Dazu kommt noch, daß thatsächlich die Königsschlösser für den bayerischen Finanzjüdel ein höchst einträgliches Geschäft bilden, nachdem der Verkehrsminister selbst bereits in den letzten Landtags-Session die Mehreinnahmen der Eisenbahnen durch die Besuche der Königsschlösser auf jährlich mehr als eine halbe Million Mark ansetzte, abgesehen davon, daß indirecter Weise nicht allein eine große Anzahl bürgerlicher Gewerbe Nutzen aus diesen Besuchen zu ziehen, sondern auch die Fremdenfrequenz des bayerischen Hochgebirges und der Hauptstadt München sich erhöht. Weiters betragen die Eintrittsgelder alljährlich etwa 180,000 Mark (im Jahre 1890 200,000 Mark), aus welcher Summe die Verwaltungs- und Ausbaufkosten bestritten werden können. Man hofft daher, daß es in Bezug auf die Königsschlösser beim Alten bleiben werde.“

— (Eine neue Hoffnung für Lungenschwindsüchtige.) Vor wenigen Tagen hielt der französische Bakteriologe Dominus in der Akademie der Wissenschaften in Paris einen Vortrag, der neuerdings die Hoffnung weckt, daß es gelingen könne, die Tuberculose zu heilen. Herr Dominus ist es gelungen, die Virulenz, das heißt die Krankheit erregenden Eigenschaften des Tuberkel-Bacillus durch die Verdampfung gewisser Substanzen mittelst glühenden Platinchwammes zu zerstören. Es zeigte sich, daß alle jene Krankheiten, welchen er den Auswurf von tuberculösen Individuen einimpfte, an Tuberculose starben, während Kaninchen, welchen er denselben Auswurf einimpfte, die er aber vorher der Einathmung jener mittelst Platinchwamm verdampften Stoffen ausgesetzt hatte, keinerlei tuberculöse Erscheinungen darboten. Herr Dominus stellte seine Experimente über die Einwirkung verschiedener Substanzen auf den Tuberkel-Bacillus in folgender Weise an: Auf einer gewöhnlichen Platinchwammampe, wie sie in allen Laboratorien in Verwendung steht, verdampfte er ein Gemisch von Alkohol mit verschiedenen Oelen; die dabei sich entwickelnden Dämpfe leitete er durch eigens dazu konstruirten Röhren, in welchen sich der Auswurf von tuberculösen Personen befand. Auf diese Art prüfte Herr Dominus der Reihe nach Terpeninöl, Thymianöl, Citronenöl und Eucalyptussöl auf ihre bacilluzidenden Eigenschaften. Er fand, daß das Thymianöl das wirksamste sei. Um den Tuberkel-Bacillus in den thierischen oder in den menschlichen Lungen zu befähigen, ist namentlich jene Methode die beste, welche es gestattet, die Medicamente in dampfförmiger Form einzuführen, da sie dadurch in die Tiefen der Lungen gelangen und so eine Heilung der Krankheit herbeiführen können. Aus seinen an Thieren angestellten Versuchen und aus seinen an Kranken gemachten Beobachtungen zieht Herr Dominus den Schluß, daß die Einathmung von gewissen, auf Platinchwamm verdampften Oelen die energichste und beste Behandlungsart ist, um die schweren Beschädigungen des tuberculösen Lungengewebes zu heilen.

— (Vergrabene Schätze.) Eine interessante Gauer-Gesellschaft betreibt seit einiger Zeit einen merkwürdigen Schwindel, dem trotz seiner geradezu plumpen Insinuation doch mehrere Personen bereits zum Opfer gefallen sind. Die Opfer werden gewöhnlich im Auslande, hauptsächlich in Frankreich, requirirt. Der Vorgang ist folgender: Einem Tages erhält der Auserwählte einen Brief, der von einem spanischen Gefängniß datirt ist. Darin erzählt der Briefschreiber, er sei eine politische Persönlichkeit und befinde sich wegen eines Duells oder durch Verfolgung im Gefängniß. Doch habe er vor seiner Verhaftung sein ganzes Vermögen im Betrage von mehreren Millionen an einem Orte in Frankreich vergraben. Es müsse nun zur Rettung dieser Summe schleunigst gehandelt werden. Der Adressat möge selbst nach Madrid kommen und einem ihm dort erwartenden Vertrauensmann die Summe von 5000 Francs einhändigen. Mit diesem Gelde würden die Gefängnißwärter bestochen, damit der Gefangene befreit werde und mit seinem Helfer gemeinsam nach Frankreich zur Behebung der vergrabenen Schätze abreisen könne. Findet sich nun Einer, der naiv genug ist, mit der nötigen Summe nach Madrid zu reisen und dieselbe dem „Vertrauensmann“ auszuliefern, so geschieht dann Folgendes: Der Vertrauensmann kehrt zurück und ertheilt dem Geldgeber den Rath, schleunigst nach Frankreich zurückzufahren, da die Behörden von der Befreiung der Gefängnißwärter erfahren hätten. Zum Danke erhält der so Beschwindelte einen Plan und eine genaue Beschreibung des Ortes, wo die „Millionen“ vergraben liegen. Er eilt nach Frankreich zurück, sucht die angegebene Stelle; er glaubt sie gefunden zu haben und beginnt zu graben. So erkennt er bald genug, daß er das Opfer eines gemeinen Verräther-Complotiums geworden sei.

— (Eine jätliche Gattin.) Aus London wird ein Geschichtchen mitgeteilt, das um seiner psychologischen Seltsamkeit willen das Interesse eines weitern Leserkreises erwecken dürfte. In Canterbury lebte vor mehreren Jahren ein Pastor Namens Jones mit seiner Gattin in glücklicher Ehe. Eines Tages starb Jones und wurde auf dem Friedhofe zu Canterbury ordnungsmäßig begraben. Die Witwe verbrachte ein Jahr in ehrlicher Trauer um den dahingegangenen Gatten und schmückte das Grab, welches sie fast täglich besuchte, mit Blumen und Trauerlampen u. a. auf das Würdige. Nach Ablauf des Trauerjahres richtete Frau Jones an die Behörde von Canterbury eine Eingabe, in welcher sie um die Exhumirung ihres Gatten anwachte. Frau Jones begründete ihre Bitte damit, daß sie gezwungen sei, nach Highgate zu übersiedeln und die Leiche ihres Mannes mitnehmen und dafelbst beerdigen lassen wolle. Die Behörde bewilligte das Gesuch. Der Sarg wurde exhumirt, nach Vorchrift in einen zweiten Sarg gestellt, hierauf nach Highgate transportirt und auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt. Nach einigen Monaten traten Umstände ein, welche die abermalige Ueberführung der Witwe nach Kent notwendig machten. Die energische Frau verstand es, eine neuerliche Exhumirung zu erwirken. Der Doppelsarg wurde nun in einem dritten Sarge untergebracht und nach Kent geführt. Doch auch in Kent behagte es der ein wenig unruhig veranlagten Frau nicht auf die Dauer. Es erfolgte die dritte Exhumirung des in drei Särgen ruhenden Mr. Jones, der nach Vorchrift nun in einen vierten Sarg gelegt und nach Liverpool, dem neuen und endgiltigen Wohnsitz der Witwe, gebracht wurde. Hier wurde endlich der Leichnam zur letzten Ruhe beigesetzt. Die Exhumirungs- und Transportkosten der allmählig ineinander geschichteten Särge betragen 6000 fl.

— (Entdeckung einer nihilistischen Staatsnoten-Druckerei.) Aus Odessa wird dem „Neuen Wiener Abendblatt“ unter dem 13. d. M. geschrieben: Großes Aufsehen erregt hier die Nachricht von der Entdeckung einer nihilistischen Staatsnoten-Druckerei, an deren Spitze der Besitzer der in Nowotcherkask bestehenden einzigen Buchdruckerei und Lithographie gestanden ist. Dieser miethete im Sommer dieses Jahres unweit der Station Alexandrowka ein einmü liegendes Häuschen nebst einem Garten und brachte dort vier Arbeiter unter, welche angeblich den Garten hätten bebauen und erhalten sollen. Die Arbeiter befaßten sich aber nicht mit Arbeiten im Garten und waren überhaupt sehr selten zu sehen. Wenn Jemand von den Bauern aus der Umgebung in das Häuschen kam, fand er dasselbe stets gesperrt und die vier Arbeiter im tiefsten Schlaf. Dies fiel auf und die Polizei wurde aufmerksam, unterzog das mysteriöse Häuschen einer

scharfen Beobachtung und schritt schließlich ein. In der Nacht zum 7. d. erschienen vor dem Häuschen der Afsajische Polizeichef mit einer Abtheilung bewaffneter Polizisten und verlangte eingelassen zu werden. Die Einwohner des Häuschens weigerten sich, zu öffnen, worauf die Thüren geprenzt wurden und die Polizisten mit Gewalt in das Häuschen eindrangen. Hier wurden sie mit Revolvergeschüssen empfangen, wobei zwei Polizisten verletzt wurden. Der nun entstandene Kampf zwischen den Polizisten und den Arbeitern endete mit dem Siege der letzteren. Die Arbeiter wurden gefesselt und gezwungen, den Polizisten den Zweck ihres Aufenthaltes in diesem Häuschen zu verrathen. Einer der Arbeiter führte die Polizisten in die unter dem Häuschen gelegenen unterirdischen Räume, welche taghell beleuchtet waren und in welchen sich eine ganz complete Einrichtung zum Drucken von Rubelnoten, Büchern u. s. w. nebst einer großen Menge von falschen Rubelnoten, revolutionären Proclamationen u. dgl. befand. Die gefälschten Rubelnoten erwiesen sich als außerordentlich gelungen. Es wurden im Ganzen 30,000 falsche Rubelnoten zu 3, 5, 10, 25 und 100 Rubel gefunden. Die vier Arbeiter wurden nach Nowotcherkask geführt und in dem dortigen Gefängniß untergebracht. Sie sind gebildete Leute, sprechen mehrere europäische Sprachen und sind außerordentlich geschickte Graveure. Ihre Identität konnte aber bis heute nicht festgestellt werden, da sie sich hartnäckig weigern, irgend welche Auskunft zu ertheilen. Der Nowotcherkasker Buchdruckerbesitzer muß in Alexandrowka einen Agenten gehabt haben, denn er verschwand noch in derselben Nacht aus der Stadt und konnte nicht mehr gefunden werden. Die in seiner Wohnung und seiner Druckerei vorgenommene polizeiliche Hausdurchsuchung ergab ein überraschendes Resultat: es wurden unzählige revolutionäre Schriften und mehr als zwei Millionen gefälschte Papierrubel, welche alle vorzüglich gelungen waren, gefunden.

— (Das fidele Sibirien.) Im Allgemeinen gilt Sibirien als das Land der Schrecken für die Unglücklichen, welche dorthin verbannt werden. Allein man täuscht sich, es gibt auch ein „fideles Sibirien“, freilich nicht für die politischen, sondern bloß für gemeine Verbrecher. Nach russischen Begriffen scheinen eben dies die besseren Menschen zu sein. Von den angenehmen Verhältnissen, in welchen die Herren Mörder in Sibirien leben, gibt folgende Darstellung eine Idee. Ein gewisser Lieutenant der Garde-Sapeurs, Landsberg, welcher vor etwa zehn Jahren einen Buchhalter und dessen Wirthschafterin ermordet hatte, um sich in den Besitz seiner fällig werdenden Waise zu legen, lebte gegenwärtig als angesehener Ingenieur in Sjachalin. Anfanglich trat Landsberg in den Dienst einer Säge-kompe; bald darauf wurde diese weise Frau seine Ehefrau. Als ehemaliger Ingenieur-Officier wandte sich der Deportirte dem Wege- und Brückenbau zu und arbeitete als Bevollmächtigter eines Großkaufmannes in Wladiwostok, so daß er sich im ganzen auf eine Jahreseinnahme von 3000 Rubeln stieß. Er baute sich ein eigenes Haus, hält sich Pferde und Vieh und lebt in ganz comfortablem Verhältnissen. Anderen Verdicten geht es, laut dem „Zinshilf Krai“, ebenfalls recht gut. Der frühere Polizei-Officier Znanow, der seine ganze Familie ermordet hatte, ist jetzt in Sjachalin als Schreiber angestellt. Auch er heiratete bald nach seiner Ankunft in Sjachalin, und zwar seine alte Bekannte Nikolowa, die ebenfalls dorthin deportirt wurde. Es ist überhaupt charakteristisch für diesen Verbannungsort, daß es dort gar keine ledigen Frauen gibt. Die Arrestantinnen verheiratheten sich sofort nach ihrem Eintreffen mit Sträflingen. Sjachalin besitzt auch bereits einen Sängerkhor. Pomeranz, ehedem Chorist an der Petersburger Oper, der einen Mord aus Eiferjucht beging, ist der Begründer und Leiter desselben und erfreut sich auf Sjachalin großer Sympathien.

— (Die Statue Camille Desmoulins.) Am Sonntag fand in der kleinen Ortschaft Guise unweit von St. Quentin die Enthüllung der Statue Camille Desmoulins', eines der sympathischsten Helden der französischen Revolution, in Anwesenheit des Ministers Joes Guypot statt. Das Denkmal ist das Werk des Bildhauers Doublemard. Desmoulins ist auf einem Sessel stehend dargestellt, in dem Momente, da er im Garten des Palais Royal während einer enthusiastischen Rede für die Freiheit einen Zweig von einem Baume bricht und die Blätter unter das Volk wirft, welches dieselben, als grüne Cocarden, als Cocarden der Hoffnung, an die Wägen steckt. Das war am 12. Juli 1789; zwei Tage später am 14. Juli, griff das Volk zu den Waffen und erlöste die Bastille.

— (Zwei Bahnunfälle.) Am 21. d. fanden zwei gräßliche Bahnunfälle in Amerika statt. In Kenaruck stieß ein Personenzug mit einem Güterzuge in einem Tunnel zusammen und die getrümmerten Waggons gerieten in Brand. Fünf Bedienstete verbrannten, zahlreiche andere Bedienstete wurden schwer verletzt. Von den Passagieren ist nur ein einziger verletzt. — In Alabama fand ebenfalls ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzuge und einem Güterzuge statt. Zwei Personen wurden getödtet und 27 verletzt, darunter einige tödtlich.

— (Die Beobachtung.) „Meine Herren,“ so redete ein berühmter Professor der Chemie in Göttingen seine Zuhörer an, „Sie machen zu wenig Gebrauch von Ihrer Beobachtungsgabe. Als ich studirte, mußten alle Sinne der Beobachtung dienen. Sehen Sie diese Schale — wissen Sie, was darin ist? Nein, denn Sie scheuen sich, den Inhalt zu kosten, wie ich.“ Und der Professor steckte den Finger in die abscheulich riechende Flüssigkeit und dann in den Mund. Um zu beweisen, daß sie den Vorwurf ihres verehrten Lehrers nicht verdienten, ahmten alle Studenten sein Beispiel nach, wenn es auch nicht ohne Gesichter schneiden abging. „Meine Herren,“ sagte darauf der Professor. — „Sie sehen, wie recht ich hatte. Wäre Ihre Beobachtungsgabe besser entwickelt, so hätten Sie bemerken müssen, daß ich nicht denselben Finger in diese chemische Masse und in den Mund gesteckt habe.“

— (An der Table d'hôte.) „Wohnen Sie schon lange in diesem elenden Hotel?“ — „Seit zehn Jahren.“ — „Ich staune, daß Sie es so lange haben aushalten können. Warum sind Sie denn nicht schon längst ausgezogen?“ — „Ich kann leider nicht.“ — „Ja warum denn nicht?“ — „Die Wirthin ist meine Frau.“

— (Kinder mund.) „Aber, Antel Fritz, Du hast ja Deine Augen noch alle beide!“ — „Warum sollt' ich denn nicht. Du Narrchen?“ — „Ei, die Mama hat doch gestern gesagt, Du hättest eins auf Schwester Helena geworfen.“

— (Doch etwas.) „Bei der letzten Generalversammlung hab' ich beantragt, den Gehalt unseres Cassiers zu erhöhen!“ — „Und ist der Antrag durchgegangen?“ — „Der Antrag nicht, aber der Cassier!“

— (Für Laubjäger und.) Ein angenehmer Zeitvertreib für die Wintertage und langen Abende bildet die Herstellung von hübschen Laubjägerarbeiten. Als gute Einkaufsquelle für alle in dieses Fach einschlagenden Artikel, als Journiere, Vorlagen aller Art, Werkzeuge und Zubehör in größter Auswahl empfehlen wir das bestbekannte erste Wiener Laubjägerwerkzeug-Specialitäten-Geschäft „Zum goldenen Pfeifan“, Wien, VII., Siebensterngasse 20. Preisbuch wird auf Verlangen gratis versendet. (Siehe heutiges Inserat.)

gesehen und fühlen den Antrieb, es auszusprechen, daß unsere Erwartungen im Großen und Ganzen erfüllt, an manchen Punkten übertroffen worden sind; auch haben wir von vorneherein die Ueberzeugung, daß das Publicum auch hier dem Stücke jubelnden und begeisterten Beifall zuwenden wird.

Eine kritische Betrachtung des Sudermann'schen Schauspielers läßt einen tiefgreifenden Gegensatz erkennen zwischen dem ersten und dritten Act einerseits, welche im Hinterhaus spielen, und dem zweiten und vierten Act andererseits, deren Schauplatz das Vorderhaus, die luxuriöse Wohnung des Commercianten ist.

Der erste und dritte Act — wir stehen nicht an, es auszusprechen — sind Probestücke, durch welche der Dichter ein unvergleichlich hohes Maß dramatischer Gestaltungskraft bewährt hat. Noch niemals ist auf der deutschen Bühne die Denk- und Empfindungsweise, der fittliche Zustand einer unter der schweren Noth des Lebens seufzenden Handwerkerfamilie mit so packender Wahrheit, mit so vollkommener lebendiger Natürlichkeit vor Augen geführt worden. Wir begegnen da keinen conventionalen Bühnensfiguren; es sind Gestalten des Lebens, die wir täglich und stündlich sehen, wenn wir nicht die Augen verschließen. Das Alles ist nicht nur, wie die Franzosen sagen, „du théâtre“, das ist düstere, tieftraurige, erschütternde Wirklichkeit. Hier steht Sudermann voll in der literarischen Bewegung der Zeit, hier ist er rücksichtslos Realist. Die Zustände, die er schildert, sind Berliner Zustände, — und vortrefflich ist ihm das Localcolorit gelungen — aber das Thierische in der Menschennatur, das er mit unbarmherziger Scharfsichtigkeit geschaut und mit erschreckender Treue vor Augen geführt hat, das tritt überall zu Tage, wo die sociale Misere die besseren Triebe der Seele nicht zur Entwicklung kommen läßt oder vorzeitig verkümmert. Und darum werden der erste und dritte Act von Sudermann's Schauspiel überall verstanden werden, wo es Verständniß und Mitleidempfinden für die fittliche Noth der Mitmenschen gibt.

Im zweiten und vierten Act wechelt die Scenerie; wir befinden uns im Vorzimmer des Commercianten. Aber nicht nur die Scene ist eine andere; mit wachsendem Erstaunen nehmen wir wahr, daß der ganze Charakter des Stückes ein anderer geworden ist. Ja, ist denn das derselbe Dichter, der das Leben des Hinterhauses gemalt hat? Da haben wir ja plötzlich die wohlbesetzte moderne Komödie mit ihren conventionalen Personen, ihrem feinspontirten Dialog und ihren geistreichen Raisonnements über gewisse Probleme, — kurz es waltet eine durchgreifende Verschiedenheit in der dichterischen Behandlung ob.

Unter Gesamturtheil geht dahin, daß Sudermann's „Ehre“ von allen deutschen Bühnenschauspielen der letzten Jahre die interessanteste und bedeutendste ist. Das Stück wird auch in Paris gegeben werden. Das „Théâtre libre“ bereitet nämlich eine Aufführung dieses wirklich sensationellen Dramas in einer Uebersetzung von Maurice Hennequin vor.

Die Skizzirung der Handlung behalten wir uns für den Bericht über die hiesige erste Aufführung vor. Mit dem Voranstehenden wollten wir nur die wohlverdiente Aufmerksamkeit unseres Publicums auf das Bühnenergebnis am 8. November rechtzeitig lenken.

Fremden-Liste
vom 25. October.

- Hotel Neurhrer. Ministerialrath v. Rozma, von Budapest; Barnewitz, von Berlin; Barogh, Kaufmann, von Wien; Dr. Metiana, von Bernst; Copony, Patritant, von Frankfurt.
- Hotel Wämscher Kater. Anna Runtzen, Privatier, von Westphalen; Albert Egel, Privatier, von Sorokel; Josef Gombos, Privatier, von Ober-Weitra; Alex. Knaos, Grundbesitzer, v. u. Bell; Springer, Zahnarzt, von Karlsruhe; Julius Corcian, Advocat, von Kaufenburg; Entsch, Farmer, von Szahmar; Arthur Stiehl, Kaufmann, von Dresden.

(Eingekendet.)

Dankagung. Ich sehe mich veranlaßt, hiermit Herrn Popp in Heide (Holstein) meinen tiefgefühltesten Dank für die mir geleistete Hilfe auszusprechen, da ich durch dessen Heilversuchen von meinem langjährigen Magenleiden überaus schnell befreit wurde. Auch der bei mir bedienstete Job. Preßinger dankt aus vollem Herzen, da er nach 14-tägigem Gebrauch der Cur vollkommen gesund wurde. Wir können allen Magenleidenden den Gebrauch dieser Heilmethode auf das Wärmste empfehlen.

Klein-Asch, Post Bilsch, Kärnten, Nr. 6, den 17. Januar 1888.
Agnes Erlach, Hausbesitzerin.
Job. Preßinger, Koch.
Die Echtheit der Unterschriften bestätigen Hr. Kohniga, Bürgermeister. (L. 8.)
Hr. Schneider, H.-rec. (L. 8.)
Allen Verdauungsleidenden wird die belehrende Broschüre „Magen-Darmleiden“ zur Durchsicht empfohlen. Dieselbe verendet franco und gratis Frh. Popp's Verlags-Anstalt in Heide (Holstein).

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger).
2. Abonnement: 9. Vorstellung, ungrader Tag.
Heute Sonntag den 26. October:
Vagenstreiche.
Opere in 3 Acten von F. Wittmann. Musik von Karl Weinberger.
2. Abonnement. 10. Vorstellung, grader Tag.
Morgen Montag den 27. October:
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Acten von Franz und Paul v. Scharthan.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 24. October.

Ung. Goldrente 6%	101.30	Ungarische Prämien-Lose	127.50
Goldrente 4%	99.10	Leibrenten-Lose	126.60
4-percentage Papierrente	99.10	Defterr. Staatsanleihe in Silber	88.-
Ung. Eisenbahn-Anlehen	113.-	„ „ „ in Papier	88.16
„ „ „ „	97.-	„ „ „	107.-
„ „ „	111.25	1860-er Staats-Anlehen	137.50
„ „ „	89.-	Defterr.-ung. Nat.-Bant-Actien	980.-
„ „ „	104.-	Ung. Creditant-Actien	850.-
„ „ „	104.-	Defterr. Credit-Actien	805.60
„ „ „	104.-	R. f. Ducaten	5.43
„ „ „	104.-	20 Francs-Stücke	9.09
„ „ „	104.-	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.50
„ „ „	104.-	London (für dreimonat. Wechsel)	114.85

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 24. October.

Ung. Goldrente	101.35	Defterr. Staatsanleihe in Papier	88.85
5-percentage Goldrente	101.35	„ „ „ in Silber	88.55
4-percentage Papierrente	99.10	„ „ „	107.-
Ung. Eisenbahn-Anlehen	113.-	1860-er Staats-Anlehen	137.50
„ „ „	97.-	Defterr.-ungarische Bankactien	979.-
„ „ „	111.-	Ungar. Creditant	849.50
„ „ „	89.-	Defterr. Creditactien	805.-
„ „ „	104.-	R. f. Ducaten	5.47
„ „ „	104.-	20 Francs-Stücke	9.10 1/2
„ „ „	104.-	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.52 1/2
„ „ „	104.-	London (für dreimonat. Wechsel)	114.84
„ „ „	104.-	Defterr. Papierrente 5%, Renewel	100.80
„ „ „	104.-	Italienische Lire	45.10
„ „ „	104.-	Russische Rubel	1.37
„ „ „	104.-	20 rumänische Lei	8.92
„ „ „	104.-	4 1/2% ung. Schaatz.-Abt.-Oblig.	94.50

„Die Ehre.“

Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sudermann.
Unserem Publicum steht ein seltener Genuß bevor. Die Direction Berger theilt uns mit, daß sie Sudermann's Schauspiel „Die Ehre“ am 8. November d. J. zur Aufführung bringen wird.
Mit begrifflicher Spannung sehen wir der Darstellung des Erstlings-Dramas des schnell berühmten Verfassers entgegen. Muß doch die begeisterte Zustimmung, die dasselbe in nahezu allen Kreisen Berlins gefunden hat, in uns die Hoffnung erwecken, daß uns eine vortreffliche und interessante Bühnendichtung erfreuen wird. Wir haben das Stück



Sz. 9268 1890. telekk.

[812] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Theil Pál nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni földhivatalintézet végrehajtatónak 80 frt. 69 kr. tőke, ennek 7 1/2% kamatai, 28 frt. 34 kr. eddigi, 8 frt. 65 kr. jelenlegi és az ezután költségek kielégítése végett a kakasfalvi 151. sz. tjkben A + 1, 3, 5, 7, 10, 11. r., 621, 1923, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3629, 3630, 3631, 3632, 3991, 5348, 5621. hr. sz. alatt Gärtner Károly és neje szül. Bock Erzsébet tulajdonát képező ingatlanok 522 frtban megállapított kikiáltási árban Kakasfalva község előjárásági helyiségében 1890. évi december hó 6-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladotnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1890. évi szeptember 6-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M. kir. államvasutak.

71305/1890. sz.

[913] 3-3

Pályázati hirdetmény.

A magy. kir. államvasutak igazgatósága az 1893. év végeig szükséges különféle műhelyi és pályafentartási szerszámok és eszközökre, továbbá csákányok, lapátok, ásók, fúrok, taligák, vasalt kütvedrek, szénkosarak, ráspolyok, reszelők, fűrészek, gereblyék, szalgmértekek, lámpaolók, papírolók és bádognagolók, gyaluk, gyaluvasak, csavarhúzó, kalapácsok, üvegágógymántok, lakatok, téntartók, jelzőszálak, kendertárcsák, fehéreműek, kötelek, kátrányozott jelzőszinekek, köszörukövek, jelzősopok, bádognag-munkák, u. m.: lámpások, kannák tüztöltő és vízvedrek, durranógyulacs-szelenczék, kárméntfótalak, szelenczék stb., vasalt emelőrudak, tűzicsákyák, összehajlítható mérőpálcák, székek, bélyegzőpárnák ruggyantábol, altiszti karkötők, irattáskák bőrből, borjubékok, kalauzkürtök és zsinórok, kefeneműek, hevmérők, palaczkok, poharak, kavicsrostélyok stb.-re iparmenemint csoportosítva nyilvános pályázatot hirdet. Pályázati határidő 1890. évi november hó 25-e; a bánatpénz-letétel 1890. november hó 24-e.

Utáigazítás, a tárgyak részletes kimutatása, feltételek, rajzok stb. az igazgatóságnál Budapestben (Andrássy-út 75. sz., II. emelet, 43. ajtó) a hivatalos órákban (8-2-ig) szereshetők.

A minták a budapesti központi szerárban megtekinthetők.

Budapest, 1890. október hóban.

Az igazgató ág.

(Utáigazítás nem díjazatik.)

Aviso!

Von heute an gelangt im grossen Gasthause in Heltau vorzügliches Steinbrucher Doppel-Märzen-Bier (Pankiewicz'sches)

zum Ausschank. Hermannstadt, 21. October 1890.

Bahnarzt C. Zinz.

diplomirt von der k. k. Universität in Wien und 30-jähriger Praktiker, Specialist in Mund- u. Zahnkrankheiten, sowie in Anfertigung künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse, für jedes Bedürfnis, ordinirt von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Honterusgasse Nr. 13 u. 15, Hermannstadt.

Die Modenwelt.

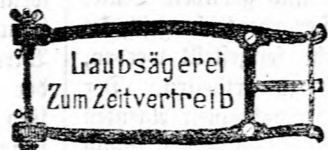
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern, Preis jährlich M. 1.25 = 75 Kr. Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, Wäsche, Handarbeiten, 14 Verlagen mit 250 Schürmüllern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämter (Sigs. Katalog Nr. 5845). Probeummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 35. - Wien I, Operngasse 3.

Dr. Ad. Balinth,

emerit. Montan-Physicus, offerirt auf Grund seiner durch langjährige Praxis gehammelten Erfahrungen dem p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung in allen Krankheitsfällen seine bereitwillige Hilfe. Ordinirt täglich von 8-10 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags: Sagvorstadt, Brückengasse Nr. 9. I. Stod, rechts. (875) 3-3



Neuere Zeit ist es üblich, sich Geräte zart und lieblich, die Schnitz- und Laubsägeleiden, zum Vergnügen selbst zu machen. Beste Werkzeuge und Anzeiger. Auch alle Verlagen und Konvult findet man Siebenbürgenstraße 24, Vis-à-vis der Apotheke, Preisbuch frei für Jedermann.

„Zum god. Pelikan“, Wien, VII., Siebenbürgenstraße 24. (914) 1-10

Patente

auf neue Erfindungen bejorgt in allen Staaten das Patent-Bureau Ludwig v. Benedek & Cie., Budapest, Museum-Ring 10. Vom h. Ministerium dem Vertrauen der Erfinder empfohlen. (84) 6-6. Jährlich über 500 Patent-Erwerbungen.

Filip Ticho,

Brünn, Krautmarkt 21. versendet gegen Nachnahme nur echte Brünnner Tuchstoffe. Ein Reittuchwaare, 3 1/2 Meter Anzugstoff in guter Qualität. Ein Reittuchwaare, 3 1/2 Meter in feinsten Qualität 10.75. Ein Reittuchwaare, 3 1/2 Meter auf Salon-Anzüge 9. Ein Reittuchwaare, 2 Meter in guter Qualität 5.50. Ein Reittuchwaare, 2 Meter (Koden für Jagdröcke) 4.

Damen-Artikel.

Ein complettes schwarzes Zerno- oder Kammgarnkleid, 10 Meter fl. 5.70. Ein compl. Herbst- oder Winterkleid, 10 Meter fl. 3.80, 4.80, 5.80, 6.80. Ein Winter-umhängtuch, 1 1/2 groß, Himelbe, reine Wolle 4. Ein Winter-umhängtuch, 1/2 groß 2.50. Ein Jute-Vorhang, complet, reiches Dessin 3.50. Ein Jute-Vorhang, 2 Bett- und 1 Tischdecke. Ein Jute-Vorhang, mit Gold durchweht, mit höchsten Streifen und Quasten in allen Farben 4.50. Ein Reittuchwaare, 10-11 M. lang 3.40 bis 4.40. Ein Stück Hausleinwand, 1/2 breit 4.50. Ein Stück Hausleinwand, 1/2 Ia. Qualität 5.50. Ein Stück Nürnberger Stuhl-Weinwand, 1/2 breit 6.50. Ein Stück Stephanie-Weinwand, 1/2 breit, vollkommener Ersatz für Feinweberei 9. Ein Stück Chiffon, sehr gute Qualität, a fl. 4.50, 5.50, 6.50 bis 9. Ein Stück Atlasgradi auf Bettüberzüge, Ia. fl. 8.0, II. 5.50. Ein Stück Canovas, Ia. Qualität auf Bettüberzüge 6. Ein Stück Veintücher ohne Knot, 1 Stück 2 Meter lang 1.10. Ein Stück Nürnberger Oxford, Ia. fl. 6.50, II. 4.50. Damen-Hemden aus Chiffon oder Kraftleinwand mit Spitzen 6 Stück fl. 3.75, aus besserer Nürnberger Webe mit Schweizer Stickerei 6 Stück 6. Eine Tricot-Zaile, in allen Farben 1.30.

Eine Diaper-Decke

fl. 2.- bis fl. 2.70. Muster von sämtlichen Artikeln und illustrierte Preis-courante werden gratis und franco versendet. (725) 7-12

Alten u. jungen Männern wird die preisgekürzte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Mod.-Rath Dr. Müller über das gestülte Herren- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Beherrschung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig. (871) 3-7



Grabkränze eigener Erzeugung, in schönster Auswahl billigst bei Katharina Urban, Sporerergasse Nr. 1, I. Stod. (911) 1-3

Wein = Verkauf.

25-28 Fässer 1888-er Jahrgang aus den besten Weinorten sind billig zu verkaufen. Wo? - sagt die Administration dieses Blattes. (908) 2-3

Die Tuchfabriks-Niederlage von Karl Scherer & Söhne in Hermannstadt

empfeilt ihr reich fortirtes Lager in- und ausländischer Wollstoffe, Peruvians, Tricots und Kammgarn für Civil- und Militär-Kleider, alle Gattungen Flanelle, Batmouls, Woltons für Damen-Winter-Kleiderstoffe, ferner wasserdichte Regenmäntel, Woll-Sommer-Bettdecken, Woll-Strickgarne und Schneider-Zugehör. Außerdem beehren wir uns, zur Kenntniss des p. t. Publicums zu bringen, daß der renommirte Herren-Schneider Herr Emerich Noszko in unserer Tuch-Niederlage Civil-Kleider auf das Modernste und Militär-Uniformen vorschriftsmäßig und pünktlich anfertigen wird. (851) 10-12

Möbel-Fabrik

IGNATZ KRON in Wien, Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof, verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten Tischler- und Tapezierer-Möbeln um 20% billiger, als überall unter Garantie, und zwar: Waschkasten, ein- und zweithürig von 9 fl. aufwärts, Nachtkasten 4, Sopha- und Salontische 5, Zweifelsessel 4, Divan in allen Stoffarten 32. Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugspreise. Schlafzimmer 14 fl. bis 200 fl., Speisezimmer von 150 fl. bis 200 fl., 400 Salons-Garnituren von 70 fl. aufwärts. Möbel für 600 Zimmer vorrätig. Um dem p. t. Publicum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und solgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preis-courant um noch 25 Percent herabgesetzt und verleihe ich den reich illustrierten Preis-catalog auf Verlangen gratis und franco. (899) 2-26



JOH. KESSLER & SÖHNE, Hermannstadt.

Salami, Wurst- und Selchwaaren-Fabrikanten en gros et en detail, empfehlen ihre Erzeugnisse in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen. Frankfurter und Kreenwürstel, sämtliche feinen Wurstgattungen, Hochprima-Winter-Salami, delicate Schinken, Prima-Stadtfett, feinsten Brod- und Spick-Speck und alle anderen Selchwaaren. Bestellungen werden promptest und aufmerksam ausgeführt. Preis-Courante werden auf Verlangen gratis und franco zugefendet. (820) 5-6

Letzte Auszeichnungen: Linz 1889 goldene Medaille. Tunis 1890 goldene Medaille.